

*dawnicza Politechniki Wrocławskiej. Wrocław 2003. 338 S., 255, teils farb. Abb., engl. Zussfass.* – Forschung zu mittelalterlichen Residenzen in Schlesien war bislang in erster Linie auf historische Abrisse oder aber die Untersuchung einzelner Bauten von einem archäologischen oder kunstgeschichtlichen Ansatz her konzentriert. In der hier anzuzeigenden Arbeit, die an der Polytechnischen Hochschule in Breslau entstanden ist, wird die Verknüpfung einer ganzen Reihe von Aspekten auf sehr breiter Basis angestrebt. Małgorzata Chorowska hat sich zum Ziel gesetzt, eine möglichst vielseitige Darstellung der recht zahlreichen schlesischen Residenzen nach ihrer genetischen, typologischen und funktionalen Entwicklung zu bieten, und zwar vornehmlich auf der Basis – teilweise auch eigener – archäologischer und bauhistorischer Untersuchungen, wobei sie auch eine beachtliche Zahl neuerer unpublizierter Berichte und Studien auswerten konnte. Sie unterscheidet dabei drei Grundtypen: Palast, Kemenate einer Burg, Wohnturm, und untersucht, mit einer Vielzahl von Abbildungen und Skizzen belegt, deren Entwicklung und das architektonische Programm von den frühmittelalterlichen Anfängen bis in die 30er Jahre des 16. Jh.s, wobei sie stets auch Vergleiche zu den Verhältnissen in Mitteleuropa anstellt. Die Palette der Untersuchungsgegenstände reicht von den Grundrissen und den räumlichen Planungen über die Ausstattung der Wohnräume bis hin zu den Küchen- und Sanitäreinrichtungen. Dabei bemüht sich die Autorin auch, die einzelnen Bauten in ihrer Widerspiegelung zum gesellschaftlichen Status und zu den finanziellen Möglichkeiten der Bauherren zu betrachten. Ein eigenes Kapitel ist den Bauwerkstätten gewidmet. Auch wenn die räumliche Zugrundelegung nicht gänzlich einsichtig erscheint – so wird zwar das Glatzer Gebiet mit einbezogen, nicht aber das Troppauer Land –, ist hier ein den Stand der Forschung gründlich zusammenfassendes Werk entstanden, das auch für den Allgemeinhistoriker aufschlußreich und nützlich ist. Befremdlich ist freilich die hohe Fehlerquote bei der Schreibung deutscher Ortsnamen (im Register) und bibliographischer Angaben.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

*Dorota Borowicz: Mapy narodowościowe Górnego Śląska od połowy XIX wieku do II wojny światowej. [Nationalitätenkarten Oberschlesiens von der Mitte des 19. Jh.s bis zum Zweiten Weltkrieg.] (Acta Universitatis Wratislaviensis, Bd. 2710.) Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego. Wrocław 2004. 181 S., zahlr., teils farb. Ktn.* – Karten sind für den Historiker unverzichtbare Arbeitshilfsmittel. Beim flüchtigen Hinsehen suggerieren sie Objektivität, indem sie die eigentlichen Intentionen des Kartographen hinter scheinbar objektiv bedingten farblichen Markierungen, Linien und Diagrammen verschwinden lassen. Wie sehr aber auch Kartenmaterial der quellenkritischen Prüfung bedarf, zeigt Dorota Borowicz, Kartographin an der Universität Wrocław, in der vorliegenden Arbeit. Sie verweist auf Karten als Instrumente national-politischer Propaganda und dechiffriert kartographische Manipulationen. B. hat in Polen weit verstreute ober-schlesische Nationalitätenkarten, vornehmlich Sprachen-, seltener Konfessions- und andere Karten, von den Anfängen ihrer Entstehung Mitte des 19. Jh.s bis zum Jahr 1939 zusammengetragen und auf ihre (politischen) Intentionen und die hierfür verwendeten Mittel hin untersucht. Sie zeigt auf, daß es bis zum Ersten Weltkrieg vornehmlich wissenschaftliche und statistische Interessen waren, welche die Erstellung von Nationalitätenkarten begünstigten. Seit der Zeit des Ersten Weltkriegs, besonders aber im Zusammenhang mit den noch offenen Regelungen der Nachkriegsgrenzziehung, nahm nicht nur die Zahl der Karten zunächst zu, sondern diese kamen – je nach Standort der Kartographen bzw. deren Auftraggeber – selbst bei der Verwendung desselben statistischen Materials zu gegensätzlichen Grundaussagen. B. interessiert also, mit welchen kartographischen Mitteln der Öffentlichkeit jeweils eine bestimmte Deutungsweise der Nationalitätenverhältnisse in Oberschlesien vermittelt wurde. Als ein Beispiel sei hier nur die unterschiedliche kartographische Umsetzung der Plebiszitergebnisse 1921 genannt: Hoben polnische Karten oft dörfliche Gegenden optisch hervor, in denen der Anteil der polnischen Stimmen hoch war, so akzentuierten Karten deutscher Provenienz bevorzugt die städtischen Gebiete mit erheblicher deutscher Stimmenzahl. Systematische Überlegungen, Erläuterungen zu einzelnen Karten, von denen eine beachtliche Zahl in ansprechender Reproduktionsqualität abgebildet ist, ein Literaturverzeichnis und eine Kartenbibliographie ergänzen den Band, den auch der Historiker mit Gewinn zur Hand nimmt.

Mainz

Pia Nordblom